

relativ vieles ist, was noch vor wenigen Jahren als unveränderlich galt“ (5). Die angesichts der Kirchenkrise nicht verwunderliche Krise des priesterlichen Amtes braucht neben innovativen Ideen für die künftige Gestaltung auch den langen historischen Atem, wenn die Zukunftskonzepte nicht kurzatmig nur dem jeweiligen Zeitgeist hinterherhelfen sollen. Ein weiterer großer Vorteil dieses Werkes ist die Sammlung der verstreuten Literatur zu den verschiedenen Aspekten des Themas in übersichtlichen Bibliographien, die den Forschungsstand repräsentieren. Natürlich hat ein Werk mit einer solch breiten Themenstellung seine Lücken, die anhand der Register schnell auszumachen sind. So tauchen dort etwa die beiden Widerständler aus dem deutschen Klerus, Karl Leisner und Bernhard Lichtenberg, die 1996 in Berlin von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen worden sind, nicht auf. Doch grundsätzlicher vermißt man Ausführungen über die spirituelle Ausbildung des Klerus und über die bisweilen einflußreichen Spirituäle, auch wenn diese erst spät als unverzichtbares Element der Ausbildung erkannt wurden (vgl. 89). Ein Beispiel dafür mag der ehemalige *Spiritual* des Germanicum sein, P. Wilhelm Klein S. J., der im Band III (163) der vorliegenden Geschichte immerhin als Anreger für die Ökumene gewürdigt wird. Die bisherigen Bände des sachlich informierenden, kompetent wertenden und solide ausgestatteten Handbuchs arbeiten nicht nur wenig beachtete Bereiche der Kirchengeschichte auf, sondern liefern im Ansatz auch eine Geschichte der Pastoral, die ihresgleichen sucht.

M. SIEVERNICH S. J.

KLEIN, GOTTHARD, *Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890–1933*. Geschichte, Bedeutung, Untergang (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 75). Paderborn: Schöningh 1996. 597 S.

Um es gleich zu sagen: Der Titel täuscht. Denn die Entstehung und die eigentliche Erfolgszeit des Volksvereins (VV), die Kaiserzeit, wird in der Arbeit nur ganz knapp auf 36 Seiten, damit auf weniger als einem Zehntel des Textteils, behandelt; und zusammenfassende Resümees über seine Bedeutung und Erfolge vermißt man gänzlich. Hierzu greift man nach wie vor besser zu der alten Darstellung von Ritter (1954) und der neueren von Heitzer (1979). Diese Arbeit, unter Leitung von Hürten entstanden und als Inaugural-Dissertation in Eichstätt angenommen, befaßt sich vielmehr mit Krise und Untergang des VV in der Weimarer Republik und der beginnenden NS-Zeit. Ihre Quellenbasis besteht einmal im VV-Archiv in Potsdam, das noch von Ritter für verloren angesehen wurde und in das in DDR-Zeiten nur 6 Historiker der BRD (darunter Heitzer und Loth) Einsicht nehmen konnten; hinzu kommen eine Reihe persönlicher Nachlässe (vor allem von Wilhelm Marx im Kölner und Wilhelm Hohn im Mönchengladbacher Stadtarchiv) und Diözesanarchive (allen voran die von Köln und Aachen, in deren Sprengel Mönchengladbach lag).

Man hätte denken sollen, die Weimarer Republik und die neue Rolle des Katholizismus in ihr besiegele den großen Triumph des VV. Die innerkatholische integralistische Gegnerschaft, die ihm in der Modernismus-Krise schwer zugesetzt hatte, fiel weg; die Katholiken waren aus ihrer Inferiorität herausgekommen, ihre Partei nun in der Regierungsverantwortung; und der neuen politischen Aufgabe, vor allem der Hinführung der Katholiken zur Bejahung der Republik und zur loyalen Mitarbeit in ihr versagte sich auch der VV keineswegs. Tatsächlich verließ ganz zu Beginn der Kampf gegen den sozialdemokratischen preußischen Kultusminister Hoffmann und seine kulturkämpferischen Allüren dem VV (ebenso wie der Zentrumsparterie) Auftrieb. Dann jedoch kam es seit 1922 zu einem kontinuierlichen Rückgang der Mitgliederzahl, um 1928, im Jahr des finanziellen Zusammenbruchs, nur noch wenig mehr als die Hälfte des Rekordstandes von 1914 (damals 800 000) zu erreichen. – Die Gründe für diesen Niedergang sind komplex. Es ist einmal die Verquickung mit dem Zentrum und seinen politischen Krisen, ferner die von einem neuen Kirchenbild der jungen Generation herkommende Vereins- und Verbandskritik. Hinzu kam die Konkurrenz anderer, sich verselbständigender Massenorganisationen, die z. T. genuine VV-Aufgaben in Angriff nahmen, besonders des Katholischen Frauenbundes (gegen den der VV mit seinem Frauen-Anteil nicht ankam) und der katholischen Schulorganisation. Bildete der VV bisher die eigentliche Basisorganisation des Zentrums, das als solches nur an der Spitze existierte, so bildete dieses nun im

Zuge des Wandels zur Mitgliederpartei diese selber aus; Zentrum, katholische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften nahmen Bildungsarbeit und Funktionärsschulung, die vorher der VV für sie geleistet hatte, in eigene Regie. Dieser Identitätskrise suchten August Pieper und Anton Heinen auf eine Weise gegenzusteuern, die im Grunde den bisherigen typischen VV-Optionen widersprach. Man suchte eine sozialetische Neuorientierung der VV-Arbeit unter dem (damals en vogue befindlichen) Leitmotiv der „Volksgemeinschaft“, bei der eine irrationale Gemeinschaftsmystik und eine Anti-Haltung gegen die moderne Massengesellschaft Pate stand (141–145); angestrebt wurde nicht mehr so sehr Sozialpolitik als „Gesinnungsreform“ und intensive Volksbildung. Damit ging gerade der nüchterne Praxisbezug verloren, der in der Kaiserzeit den großen Vorteil der VV-Arbeit gebildet und durch den der VV die Katholiken aus Ghetto und anti-modernen Berührungssängsten herausgeführt hatte. Resonanz fand diese Neuorientierung nur bei Volksschullehrern und Landvolk (153). – Finanzielle Mißwirtschaft der Leitung, die auf sinkende Einnahmen infolge des Mitgliederschwundes nicht mit Sparmaßnahmen, sondern noch mit Ausbau der Organisation reagierte, führten schließlich 1928 zum Bankrott. Danach begann die letzte Phase. Jetzt war der VV auf finanzielle und geistige Hilfe durch den Episkopat angewiesen. Es war der Versuch einer Neuorientierung auf der Basis der jetzt durch Papst Pius XI. propagierten „Katholischen Aktion“. Schwerpunkte bildeten jetzt der apogetische Abwehrkampf gegen „Neuheidentum“ und Gottlosenbewegung (253–272), ferner die Bekämpfung des rechten und linken Radikalismus durch staatsbürgerliche Aufklärungsarbeit (272–284). Zu letzterem finden sich Dokumente, die generell für die politische Einstellung des deutschen Katholizismus in der Endphase der Weimarer Republik und speziell gegenüber dem NS von höchstem Interesse sind (insbesondere im Dokumentenanteil 465–471).

Sehr ausführlich wird der Untergang des VV nach der NS-Machtergreifung dargestellt (297–386). Sein Bemühen um loyale Mitarbeit konnte den Niedergang nicht aufhalten; der geplanten Selbstauflösung kam jedoch der gewaltsame Zugriff des NS-Regimes zuvor, der mit der Polizeiaktion vom 1. Juli 1933 begann, zwar gerichtlich (im „Kleinen“ und „Großen VV-Prozeß“) ein Mißerfolg für das Regime wurde, was jedoch an den Realitäten nichts änderte. – In einem Epilog („VV redivivus?“, 387–410) befaßt sich der Autor mit den Bemühungen nach dem 2. Weltkrieg (vor allem in den Jahren 1947/48) den VV wiederzubeleben, die von Adenauer und anderen katholischen Politikern ausgingen, vor allem durch Prälat Böhler verhindert wurden: nicht bloß aus bischöflicher Furcht vor einem konkurrierenden Machtzentrum, sondern auch aus einer anderen Konzeption der Laienarbeit, die im jetzt geschaffenen Zentralkomitee die Koordinierung der Kräfte suchte. – Es folgt ein Anhang von Tabellen und Dokumenten (419–495) und darauf ein nicht weniger als 78 Seiten umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis. – Die Darstellung ist sorgfältig und detailliert. Störend wirkt die Überladung vieler Fußnoten mit allen möglichen oft nur sehr entfernt zur Sache gehörenden Querverweisen und die biographische Verifikation selbst allgemein bekannter Personen bis hin zu Adolf Hitler.

KL. SCHATZ S. J.

STORIA DEL CONCILIO VATICANO II. VOL II: *La formazione della coscienza conciliare*. Il primo periodo e la prima interessione ottobre 1962 – settembre 1963. Hrsg. *Giuseppe Alberigo*. Bologna/Leuven: Il Mulino/Peeters 1996. 664 S.

In einer primär „dogmatischen“ Sicht des 2. Vatikanums, die an den Texten orientiert ist, könnte die erste Session, die noch keine konkreten Ergebnisse erbrachte, wenn nicht als Leerlauf, so doch als bloße Anlaufphase erscheinen. Von der Sicht des Historikers und auch vom Eindruck der Zeitgenossen her ist jedoch klar, daß dieser ersten Phase von Herbst 1962 höchste Bedeutung zukommt. In ihr geschah, wie *Alberigo* in der Schlußzusammenfassung zu Recht herausstellt (630 f.), das kommunikative „Ereignis Konzil“, die eigentliche Identitätsfindung des 2. Vatikanums. Die historische Erforschung dieses einzigartigen Ereignisses, seines Verlaufes, seiner Faktoren und Bedingungen, ist schon deshalb von höchstem Interesse. – Schneller als erwartet ist nach dem Band, der sich mit der Vorbereitung des Konzils befaßt (vgl. die Rezension im vorigen Jg. dieser Zschr. 605–08), dieser zweite Band herausgekommen. Er umfaßt die erste Sitzungsperiode und